

Was Soldaten als Andenken sammeln

Neue Ausstellung im Asperger Torhaus – Souvenirs früher oft Statussymbole

Die Sonderausstellung „Zwischen Kunst und Kitsch“ im Asperger Torhaus widmet sich Souvenirs und Andenken, die Soldaten in Württemberg seit dem 18. Jahrhundert gesammelt haben.

VON FRANK KLEIN

Souvenirs von Soldaten unterscheiden sich in der Regel nicht von gewöhnlichen Andenken, sagt Kurator Walter Wannewetsch: „Das kann eine am Strand gefundene Muschel sein oder ein Stein von einem Spaziergang, auf den eine Notiz geschrieben wurde.“

Dennoch entwickelte sich um die Andenken von Soldaten eine regelrechte Industrie – besonders in einer traditionsreichen Garni-

sonnsstadt wie Ludwigsburg, die neben Ulm und Stuttgart der wichtigste württembergische Militärstandort war. 1736 entstand hier die erste Kaserne. Zuvor waren die Soldaten in Bürgerhäusern untergebracht. Bis zu 5000 Soldaten, davon zwei Kavallerieregimenter mit je 600 Ulanen und Dragonern, und 2000 Pferde waren in Ludwigsburg stationiert.

Auch das Aufkommen der Fotografe beflügelte die Nachfrage nach Souvenirs. Postkarten zeigten durch die Stadt marschierende Soldaten oder erbeutete französische Geschütze.

Militärische Souvenirs waren nicht selten Statussymbole. Besonders Klassenbewusst waren Dragoner- und Ulanen-Einheiten, die sich einer Elite zugehörig

fühlten und das auch nach außen demonstrierten. Die Offiziere prunkten mit Silberarbeiten wie Krügen oder Tellern.

Solch aufwändige Andenken konnte sich nicht jeder Soldat leisten. Ein ausgestelltes, einfaches Ensemble von Krug, Pfeife, Schnapsflasche und Spazierstock kostete im 19. Jahrhundert 50 Mark – der durchschnittliche Jahreslohn eines Soldaten betrug aber gerade einmal 70 Mark.

Die Objekte zeigen, wie stark sich die Soldaten mit ihrer Einheit identifizierten. Dargestellt werden nicht die Schrecken des Krieges, sondern die Verbundenheit mit Armee und Kameraden. Nach dem siegreichen Frankreich-Feldzug 1870 gesellten sich zunehmend nationalistische Tö-

ne dazu. Die Inschrift eines Stickers aus der Jahrhundertwende lautet: „Ruft einst das Vaterland uns wieder, so legen wir die Arbeit nieder.“

Einen Wandel in der militärischen Erinnerungskultur dokumentiert die Ausstellung deutlich: Die Souvenirs werden mit der Zeit einfacher und schlichter, wie auch die auf Fotos festgehaltenen Kasernengebäude. Bei den Erinnerungen an die Bundeswehr schließlich ist ein völliger Verzicht auf jegliche Art von Verzierung festzustellen.

Info: Die Ausstellung in der Asperger Straße 52 ist mittwochs zwischen 15 und 18 Uhr geöffnet, sonntags zwischen 13 und 17 Uhr sowie nach Vereinbarung.